Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 64. IV. Jahrg. **London, den 16. März 1889.** **Preis per No. 1d.**

Märzerinnerungen.

Nach langer, düsterer Winternacht kommt der Frühling. Die ganze Natur wird von frischem Leben durchweht; überall beginnt es zu keimen Selbst die Brust des Trübsinnigsten wird freudig erregt gehoben bei dem Gedanken an die neue beginnende Frühlings- und Sommerzeit.

Sowie jeder Einzelne sich des neu beginnenden Lenzes in der Natur erfreut, so wird auch die Brust des Revolutionärs schwellend gemacht beim Gedanken aller der grossen herrlichen Thaten, welche schon vollbracht zur Befreiung der Menschheit. Als untrügliche Wahrzeichen verkünden uns dieselben, dass der Völkerfrühling bereits herbeigekommen, insbesondere werden wir durch die im Monat März vollbrachten revolutionären Thaten auf diesen Umstand aufmerksam gemacht.

Ja — nicht nur in der Natur beginnt mit dem März ein neues Keimen, ein neues Treiben, auch im Völkerleben der allerneuesten Zeit werden wir in diesem Monat besonders aufmerksam gemacht, dass für die geknechtete Menschheit ein besserer Zustand sich mit Gewalt Bahn bricht und dass wohl — wie in der Natur öfter geschieht — das neu erwachte Leben in derselben durch wiederkehrende eisige Winterstürme auf kurze Zeit zurückgedrängt, aber nicht ertödtet werden kann. So können auch im Völkerleben die einmal vollzogenen revolutionären Akte wohl durch reactionär-kapitalistische Schurkereien zeitweise ihres leuchtenden Glanzes, nie aber des erhebenden Eindrucks beraubt werden, welchen dieselben auf die aus langem Winterschlafe zu neuem Leben erwachten Menschen zurücklassen.

Nicht wollen wir einen eingehenden geschichtlichen Bericht aller revolutionären Märzereignisse geben, diese sind unseren Lesern zur Genüge bekannt, wohl aber wollen wir durch kurze Besprechung derselben und deren Folgen, nach unseren Kräften dazu beizutragen versuchen, dass nicht nur jeder Leser dieselben anerkennt und mit Stolz darauf zurückblickt, sondern soviel an ihm liegt, diese Anerkennung in immer weitere Kreise zu tragen und *zur Nachahmung* zu bringen sucht.

* * *

In der Februar-Revolution des Jahres 1848 war der französische Königsthron durch die wild entfesselte Kraft des Volkes über den Haufen geworfen und sein Fall hatte ganz Europa erschüttert. Nicht allein, dass die Throne der Tyrannen wankten und allgemein das Bestreben hervortrat, an Stelle der Monarchien Republiken zu setzen, nein, man ging weiter, der Gedanke der socialen Gleichheit, der vorher bei den meisten Völkern geschlummert, trat, wenn auch vorläufig noch vereinzelt und verschämt, mehr und mehr hervor. So auch im deutschen Volke.

Seit den Bauernkriegen hatte sich in Deutschland keine nennenswerthe revolutionäre Bewegung gezeigt, jetzt aber, angeregt durch die Art und Weise der französischen Revolutionäre, wurde auch den geistig trägen Deutschen einleuchtend, dass ein Volk, wenn es frei sein wolle, sich keineswegs mit simplen politischen Freiheiten begnügen könne, sondern vorzugsweise nach ökonomischer Gleichheit zu streben habe.

Zwar trat, wie schon angedeutet, das Verlangen nach Gleichheit noch nicht allgemein und energisch hervor, immerhin aber wurde dem Volke die erlösende Idee des Socialimus gepredigt und zugänglich gemacht. Auch sah man ein, dass alle die neuen Ideen der damaligen Zeit nicht durch Petitionen oder dergl. Dinge verwirklicht werden könnten, sondern dass ein „Granaten-Donnerwetter" erforderlich sei, um den Wünschen des Volkes Nachdruck zu geben.

Aus diesem Grunde bereitete man sich beim jähen Zusammenbruch des französischen Königsthrones auch im schläfrigen Deutschland auf blutiges Ringen mit der Regierungs-Kanaille vor. Waffen aller Art wurden zusammen gebracht, und aufreizend zur That wurde in öffentlichen und geheimen Versammlungen gewirkt. An verschiedenen Orten ereigneten sich kleinere Kämpfe zwischen Arbeitern und Militär. So verging die erste Hälfte des März 1848.

Da endlich brach am 15. die Revolution in Wien aus. Auch hier war dieselbe vorläufig siegreich. Die bisherige Regierung wurde zum Teufel gejagt, aber — anstatt es o h n e eine jede solche zu versuchen, acceptirte man eine neue an Stelle der alten.

Die Vorgänge in Wien übten natürlich grossen Einfluss auf das übrige Deutschland aus, und so kam es denn am 18. auch in Berlin zum Kampfe. Wie überall, wo die Arbeiter energisch, mit den Waffen in der Hand, für ihre jedesmaligen Forderungen eintraten, dieselben fast immer siegreich aus dem Kampfe hervorgingen, so auch hier. Nach furchtbarem 19stündigen Blutvergiessen musste die Soldateska die Stadt räumen. Der Kommandeur derselben entfloh als Postillon Lehmann nach England. Allgemeine Bürgerbewaffnung trat ein.

Anstatt nun aber den Sieg weiter zu verfolgen, das versoffene, idiotisch-religiöse Monstrum auf dem bluttriefenden Throne Preussens, bekannt unter dem Namen „Champagnerfritze", sowie das die besitzenden Klassen bildende Gesindel kurzer Hand vom „jämmerlichen" Diesseits ins „bessere" Jenseits zu befördern, überhaupt den Sieg zum Wohle des Proletariats auszunützen, liess sich das siegreich aus der Revolution hervorgegangene Volk von Demagogen verleiten, von seinen ursprünglichen Forderungen: Freiheit und Gleichheit mehr und mehr abzulassen, und an Stelle deren die nationale Vereinigung aller deutschen Stämme als Hauptforderung auf seine Fahne zu schreiben. Damit war die schliessliche Bewältigung der Anfangs siegreichen Revolution besiegelt. Sechs Monate später zog das vom Volke am 18. März besiegte brutale Soldatenthum wiederum als Sieger in Berlin ein. Allenthalben, in Sachsen, in der Pfalz und in Baden wurden die späteren revolutionären Erhebungen durch uniformirte preussische Schinder im Blut erstickt.

Lange finstere Reaktion folgte dem kurzen Aufflackern des Freiheitsgeistes. —

* * *

Dreiundzwanzig Jahre später, am 18. März 1871, begegnen wir wiederum einer revolutionären That des Proletariats, und zwar ist es auch diesmal wieder der sog. Herd der Revolution, auch diesmal ist es Paris, welches dem geknechteten Menschen den Weg zeigt, auf welchem einzig und allein das Ideal der Revolution, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu erreichen ist.

Diesmal aber trägt die Erhebung des Proletariats schon einen ausgesprochen socialistischen Charakter. Man proklamirt, nachdem die National-Garde sich erfolgreich gegen die Ablieferung der Kanonen und Gewehre an die republikanischen Versailler Herrschafts Hyänen widersetzt, die Commune. Die Gleichheit „Aller" wird anerkannt und ausgesprochen. Drohend bildet sich in Folge dessen ein mit Hieb und Schusswaffen jeglicher Art versehener Wall von Mördern um das heldenmüthige Paris. Alt und Jung, Mann und Weib greift zu den Waffen, um die gierig nach der eben erstandenen Freiheit und Gleichheit sich ausstreckenden schmutzigen Klauen der Ordnungs-Canaille zurückzuschlagen. Man kämpft mit ungeheurem Muthe. In allen grösseren Städten Frankreichs rüstet sich das Proletariat, seinen bedrängten Pariser Brüdern zu Hilfe zu eilen und womöglich an verschiedenen Orten die Commune auszurufen. Die Begeisterung für die Revolution ist eine allgemeine, nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern, wo überhaupt die Idee des Socialismus unter den Arbeitern Anhänger gefunden.

Doch leider — alles Sympathisiren, alles Ringen war vergebens, nach 8-wöchentlichem muthigen Kampfe hatte die Todesstunde der Commune geschlagen, ca. 50,000 Menschen: Männer, Weiber und Kinder, fielen unter den Todesstreichen der Ordnungsbanditen. —

Wenn auch das von der 71ger Commune aufgestellte und verfochtene System keineswegs unserm Ideal entspricht, und wenn wir auch Vieles an der Taktik, wie dieselbe während des Kampfes geübt wurde, auszusetzen haben, so können wir doch nicht umhin, den braven Communekämpfern unser grösstes Lob zu spenden. Trachte ein Jeder dahin, sich denselben ebenbürtig an die Seite stellen zu dürfen. —

* * *

Weitere 10 Jahre sind vergangen, da — am 13. März 1881, ereilt die Rächerhand der Revolution die russische Czaren-Bestie. Per Dynamitbombe wird die dreckige „Seele" dieses kaiserlichen Hallunken zum „Himmel" befördert.

Ein millionenfaches Hurrah aus den Reihen der Socialisten aller Schattirungen folgt dieser erhebenden That. Möge der kühne Bombenwerfer recht zahlreiche Nachahmer in den Reihen der Revolutionäre finden.

* * *

In Vorstehendem haben wir in gedrängter Kürze unsere Märzerinnerungen gegeben, werfen wir nun noch einen Blick auf die Folgen, welche sich nicht immer sogleich, immerhin aber doch und zwar unverkennbar einstellten.

Trotz aller Machinationen der endgültigen Besieger der Revolution wollte es diesen Sie-

gern, unterstützt von der bestialischen besitzenden Klasse, sowohl in Oesterreich als in Deutschland doch nicht gelingen, die Idee des Socialismus, das Verlangen nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aus den Köpfen der Arbeiter zu vertreiben. Masslos waren die Verfolgungen, welchen ein Jeder ausgesetzt war, der auch nur im Entferntesten Theil genommen hatte an der Volkserhebung. Die Kriegsgerichte arbeiteten mit Dampfkraft, und so mancher brave Mann musste noch nachträglich sein Blut hingeben oder sein Leben im Kerker verkommen sehen.

Trotzdem und alledem trieb aber das Frühlingswehen, welches im Jahre 1848 über die Völker gekommen war, seine Keime. Unaufhörlich schritten die Arbeitermassen vor in der Erkenntniss, dass das gegenwärtige Gesellschaftssystem ein verwerfliches, verabscheuungswürdiges und deshalb zu vernichtendes sei. So bildete sich denn schon nach dem verhältnissmässig kurzen Zeitraum von ca. 12 Jahren eine selbstständige Arbeiterpartei im deutschen Volke heraus, und diese wurde fort und fort durch Zutritt neuer Massen verstärkt.

Hauptsächlich waren es die Märzereignisse des Jahres 1871 in Paris, welche Tausenden deutschen Proletariern die verblendeten Augen öffneten und dieselben in die Reihen der Socialisten trieb. Bald zählte die Partei nach Hunderttausenden. So war aus der blutigen Frühjahrssaat von 1848 doch etwas entsprossen.

Jetzt sahen sich die besitzenden Klassen nach Hülfsmitteln gegen den anstürmenden Socialismus um, die Bestrebungen desselben wurden für „gemeingefährlich" erklärt und Ausnahmegesetze gegen die Verbreiter dieser Idee erlassen.

Aber wie alle Massnahmen der Herrscher- und Ausbeuterbrut, so mussten auch diese Ausnahmegesetze und die durch dieselben hervorgerufenen grösseren Verfolgungen zur Klärung und Verbesserung der Arbeiterbewegung beitragen. Aus den bisherigen „zahmen" Socialdemokraten wurden zum grossen Theil „wilde" Anarchisten, und diese schrieben selbstverständlich den „Kampf bis aufs Messer" auf ihre Fahne.

Das, Ihr besitzenden und herrschenden Schurken, sind die für die Arbeiter so herrlichen Folgen Eurer schmachvollen Handlungsweise. Das sind aber auch die Früchte der blutigen Märzsaat.

* * *

Was die Zustände in Frankreich nach der blutigen Niederwerfung der Commune von 1871 anbetrifft, so wurde selbstverständlich auch hier mit dem Morden der Träger des Socialismus keineswegs das erreicht, was man damit erreichen wollte, nämlich die Ausrottung dieser Idee. Im Gegentheil wirkte auch hier die Seitens der Ordnungsbestien angewandte scheussliche Brutalität gerade im entgegengesetzten Sinne. Was keine noch so gediegene Agitation der Arbeiter schaffen konnte, das schufen in kurzer Zeit die an den Communekämpfern verübten Bestialitäten.

Ueberraschend vermehrte sich die Zahl der zielbewussten Proletarier, so dass, würde nicht im Hintergrunde einer jeden Angelegenheit das „rothe Gespenst" drohend seine muskulösen Arme in die Höhe heben, Frankreich jedenfalls schon längst wieder einmal eine Aenderung der plunderigen republikanischen Regierungsform, oder auch die Greuel eines Krieges erlebt hätte.

Unsere in Frankreich auf der Wacht stehenden Genossen wissen sehr gut, wann und mit welchen Mitteln sie einzugreifen haben in das gemeine Getriebe der Regierungs- und Eigenthumsbrut. Ebenso aber wissen dieselben, dass in der unzureichenden Weise, wie die im höchsten Grade schonende Taktik der Commune gehandhabt wurde, nichts für die Proletarier erreicht werden kann. Auch bei unseren französischen Genossen hat die durch Arbeiterblut gedüngte Frühjahrssaat kräftige Wurzel geschlagen und sogar schon wiederholt herrliche Früchte gezeitigt. Auch hier hat man, durch Erfahrung klug gemacht, der früheren Ansicht, durch grossmöglichste Schonung des Gegners während der Schlacht unser gemeinsames Ziel besser zu erreichen, den Rücken gekehrt und wird bei der nächsten Gelegenheit den schärfsten Terrorismus anwenden.

Selbstredend können wir mit diesen Folgen der Revolution von 1871 zufrieden sein.

* * *

Auch in Russland hat die nach der revolutionären That des 13. März 1881 vervielfältigte Verfolgung der Nihilisten nicht das erwünschte Ziel gehabt.

Den Massen wurde durch die kühn geschleuderte Bombe bewiesen, dass die Revolutionäre einem Hallunken von „Gottes" Gnaden gegenüber noch nicht einmal das Mitleid haben können, welches dieselben für einen tollen Hund besitzen. Weiter aber wurde durch die Wirksamkeit des Bombenwurfes bewiesen, dass diese Gottesgnadenlümmel sich nicht in den Händen eines eingebildeten „Gottes", sondern in der Hand eines jeden kühnen Revolutionärs befinden.

Trotz aller angewandten Schutzmassregeln zittert der Schuft Romanow auf seinem zwar goldbeladenen, trotzdem aber mit dem Blute der von ihm und seinen Vorschuften gemordeten Menschen besudelten Thron. Denn die revolutionäre Bewegung hat durch das Gelingen des März-Bombenwurfes auch in Russland grosse Fortschritte gemacht, und wenn bisher die Hinrichtung des zum Tode verurtheilten „Herrschers aller Reussen" nicht gelang, so ist doch der dreckige Cadaver desselben von den Revolutionären schon so zugerichtet, dass das kostbare Dynamit in nicht allzu grosser Menge angewandt zu werden braucht, um ihn endlich seinem Vorfahrer zum „Himmel" nachzusenden.

* * *

Freudig begeistert blicken wir auf alle revolutionären Märzereignisse und deren Folgen zurück!

Vergessen wir jedoch nicht über diese Märzereignisse uns aller anderen revolutionären Thaten zu erinnern. Jede derselben hat dazu beigetragen, die Arbeiterbewegung zu dem zu machen, was dieselbe gegenwärtig ist. Jede derselben hat den Proletariern gezeigt, dass nur auf dem Wege der Gewalt, auf dem Wege des unerschütterlichsten Terrorismus unser Ziel, die Befreiung der Menschheit von allen Fesseln, zu erreichen ist, und nicht eher wird Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Menschen wohnen, ehe nicht das letzte Glied der uns bedrückenden Ketten zerschmettert ist.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aber können nur in der durch die sociale Revolution zu schaffenden freien Gesellschaft vorhanden sein. Darum

Hoch die sociale Revolution!
Hoch die Anarchie!

* * *

Auch der Kämpfer in allen revolutionären Ereignissen haben wir zu gedenken.

Ein Tropfen Wermuth mischt sich in den Becher der freudigen Begeisterung, es ist die Trauer um die bei Ausübung der selbstauferlegten Pflicht als Revolutionäre im Kampfe gefallenen Brüder und Schwestern. Diese Trauer aber ist nicht im Stande, uns zu übermannen und zur furchtsamen Unthätigkeit zu verleiten, starben doch alle diese Heldenbrüder und -Schwestern den schönsten Tod, den Tod für die Befreiung der Menschheit von Tyrannen und Ausbeutung.

Ehre ihrem Angedenken!

Geben wir an ihren Gräbern von Neuem das Gelöbniss, in ihren Fussstapfen zu wandeln und darnach zu streben, ihrer würdig zu sein. Das aber ist zugleich das schönste Denkmal, welches wir unseren Gefallenen errichten können, es ist kostbarer, als ein solches von Erz oder Stein und nicht vergänglich wie diese, denn noch die Nachwelt aller Zeiten wird ehrend der im Kampfe für wahre Menschlichkeit Gemordeten des Proletariats gedenken. —*l.*

Wie sich die Despoten verhalten, wenn es ihnen an den Kragen geht.

Es ist für jeden denkenden Menschen, besonders für den Revolutionär von Wichtigkeit, sich öfters an der Hand der Darlegung geschichtlicher Ereignisse ein Bild der zukünftigen Verhältnisse zu construiren. Man begegnet so oft der Besorgniss, dass es erst grosser, blutiger Kämpfe bedürfe, um den Tyrannen und ihren Kreaturen Respect und Furcht einzuflössen, die Mauern der Bajonette, welche die Throne umgeben, zu durchbrechen, wie man andererseits einer zu geringen Zuversicht auf die Solidarität der Interessen der arbeitenden Klassen, den revolutionären Geist, die Bereitwilligkeit und Bereitschaft zur Theilnahme am Aufstande Raum gibt

Die folgenden kurzen — an dieser Stelle sich vielleicht wiederholenden — Skizzen mögen erstens zeigen, wie schnell der verhältnissmässig zahme Revolutionssturm des Jahres 1848 die goldene Mühle ins Wanken brachte, und zweitens, wie es keines besonderen Aufrufes bedurfte, um die Soldaten der Revolution zu finden, sie sich um die Fahne des Aufruhrs schaaren zu sehen. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass ja sowohl die Revolution vor jetzt gerade 100 Jahren, als auch die von 1848 den Interessen des sogen. dritten Standes galt, während das Gros der heldenmüthigen Kämpfer dem Proletariat angehörte. In beiden Revolutionen hat das Proletariat nicht volle Gelegenheit gehabt, seine Sache zu plädiren — es hat aber die Revolutionen gemacht. Ein deutsches Parlament, Pressfreiheit, Schwurgerichte, Vereins- und Versammlungsrecht sind Ziele, für deren Erreichung der Proletarier keute keinen Tropfen Blutes lässt, es sind Ziele, welche da, wo er sie erreicht hat, gegen ihn gewendet sind als willkommene Mittel der Unterdrückung. Mag das wahre Volk immer wieder um den Lohn seiner Kämpfe betrogen worden sein — zweierlei ist gewonnen: Die Kenntniss der Praxis im Revoltenmachen und die Klarheit über den Preis des endlichen letzten Entscheidungskampfes, welchen alle Besitzlosen, alle Proletarier, alle Unterdrückten führen werden — einerlei ob ihnen die Arbeit der Hände oder die des Gehirnes gestohlen wird.

Doch nun zu unseren Skizzen:

Die Pariser Februarrevolution brach bekanntlich bei Veranlassung der Parteinahme der Regierung gegen die liberale Reformbewegung in Frankreich aus. Als die ersten Anzeichen einer drohenden Haltung des Volkes eintraten, meinte Louis Philipp: Unsere Veranstaltungen sind getroffen, wir haben 31,000 Soldaten und 5370 Pferde schlagfertig in Paris." Trotz dieser schlagfertigen Armee begann es am 21. Februar in der Faubourg St-Antoine, dem alten Generalquartier der Revolutionäre von Paris lebhaft zu werden, und konnten die 31,000 Mann zunächst den conservativen Minister Guizot nicht vor dem Entlassenwerden schützen. Gerade als ob man wegen eines lumpigen Diplomaten in Paris eine revolutionäre Bewegung beginnen würde! Aber Angst war bei den ersten drohenden Anzeichen vorhanden, es wurde schon an dem goldenen Sessel gerüttelt. Noch fehlte der Signalschuss, welchen das Militär am 22. Februar vor Guizot's Wohnung auf das Volk abgab, vor welcher Ansammlungen stattfanden. Der Schuss rief den Rachegeist wach — die Revolutionsarmee

erschien sofort, schloss sich sofort zusammen — am 24. Februar würgten sich Volk und Soldaten in den Strassen von Paris. Das Volk blieb Sieger über 31,000 Mann Soldaten — immer näher rückte man den Tuilerien. Jetzt schwankte der Thron — gleich darauf brach er zusammen. Der König versuchte es noch mit der Abdankung, allein zu spät; denn schon stand das siegreiche Volk vor den Thoren des Palastes. Dem „Landesvater" bleibt nur noch übrig auszureissen. Er kleidet sich hastig in einen bürgerlichen Anzug, ruft nach seiner Uhr, rafft die dem Volke gestohlenen Gelder zusammen, etwa wie ein Aktienschwindler, der sich mit seinem Raube in Sicherheit zu bringen sucht, und wird zur Hinterthür hinausgeschoben. In grosser Eile geht es über den Concordeplatz. Dort wird der Fliehende von der Menge erkannt — seine Umgebung bittet für sein Leben. Verächtlich wenden sich die Proletarier ab. „Wir sind keine Mörder, nur fort mit ihm". Die Königin zieht den Gottesgnädling fort auf ein Paar schlechte Einspänner am Fusse des Obelisk hin. Einer der Wagen ist schon mit den Kindern des zärtlichen Vaters angefüllt. Hinaus mit Euch! — Her mit meinem Portefeuille! — Kutscher schnell! Und davon rollt der Wagen mit der ganzen Herrlichkeit, dass der Strassenkoth hoch aufspritzt. Und durch einen solchen Wagen voll Mist hatte man sich 18 Jahre imponiren lassen! Um ihn fortzuschaffen, bedurfte es der Arbeit zweier Tage.

Die Franzosen mussten anfangen, um auch in Deutschland die Lust am Revoltiren zu wecken. Hier begann man die Tragödie nach alter Sitte mit Volksversammlungen.

Vom 13. bis 15. März machten die Wiener einer erbärmlichen Kreatur von Minister und einem nicht weniger jämmerlichen Kaiser die Hölle heiss. Wien, Prag und Pressburg zeigten eine bedeutende Aufregung, als die Nachrichten aus Paris eintrafen. Man wollte auch seinen Volksrechten Nachdruck geben und reichte Adressen ein, sendete Deputationen an den Hof, begann überhaupt sich zu fühlen. Als auch die Studenten mit einer Adresse erschienen, wurde in der Umgebung des Idioten mit der Krone der Vorschlag gemacht, die frechen Jungen hinauszupeitschen. Wenige Tage später war man schon weniger grossmäulig, denn die Lage gestaltete sich ernster. Bei einer Versammlung vor dem Ständehause am 13. März erschienen die ersten Männer der harten Arbeit — jetzt fehlte nur noch der Signalschuss, und der wurde vom Militär gegeben, welches den Platz säubern sollte. Ferdinand von Gottesgnaden überfiel schon eine Heidenangst bei den Schüssen der eigenen Soldaten, er entliess Metternich — den das Volk kurz nachher in aller Form aus Wien hinausschmiss — meinte aber: „Ich lass nit schiessen".

Am 15 März war denn auch Alles wieder soweit ruhig, dass der Heldenkaiser mit dem Herzen in den Hosen einen Umritt wagen konnte, von welchem er gerührt zurückkehrte, um den guten Wienern eine Verfassung zu geben. Eine drohende Haltung des Volkes und einige Schüsse genügten hier, einen Schurken von Minister los zu werden und einen albernen Kaiser so sehr in Angst zu versetzen, dass er die verhasste Constitution gab. Erst später, im Mai, schritt das Volk zu weiteren Massregeln und zwang auch den „Fürsten und Gesalbten" zur Flucht.

Nach Potsdam und Berlin kam die Kunde von den Wiener Vorgängen, als Friedrich Wilhelm IV. gerade in ersterer Stadt weilte. Als der Herrscher von Preussen erfuhr, dass man Metternich vor die Thür gesetzt habe, meinte er: „Nun muss ich mal nach Berlin, damit sie mir dort keine Streiche machen". Er war ja eine „geheiligte Person", wie er früher einmal geäussert hatte und die braven Berliner krochen vor solchen „geheiligten Personen" auf allen Vieren. Freilich gab es auch Berliner, sog. Gesindel, welches nicht im Geheimrathsviertel wohnte oder Häuser besass. Für dieses Gesindel hatte man aber 20,000 Mann gedrilltes Fussvolk, 3 Regimenter Reiter, die nöthige Artillerie und den Prinzen von Preussen (Rastatt), welcher auch gleich zum „Dreinschiessen" rieth. Der Minister von Bodelschwingh, so eine Art von damaligem Staatsesel, meinte: „Ich denke in 14 Tagen lassen wir marschiren". — Schon am 6. März hatten gewisse Demonstrationen begonnen und war alles Militär in Bereitschaft gestellt. Noch sass die „geheiligte Person" hoch zu Ross: „Ich denke die Welt wird auch jetzo wieder erfahren, dass in Preussen der König, das Heer und das Volk dieselben sind von Geschlecht zu Geschlecht". Wenige Tage später wollte dieser Phrasenheld schon abreisen und bat jammernd die „getreuen Berliner" doch von den Barrikaden herabzusteigen. Inzwischen waren die 2 bekannten Signalschüsse aus Soldatengewehren auf das Volk abgefeuert worden, waren dann sofort Barrikaden erbaut und ward von Bourgeois und vor Allem von Proletariern, welche, ohne gerufen zu sein, zum Kampfe erschienen sind, den Truppen ein so energischer Widerstand geleistet, dass man es vorzog, das Militär am 19. März zurückzuziehen. Die Minister — diese Marktschreier mögen sich noch so sehr als die Stützen des Thrones brüsten, wenn es dem Despoten an den Kragen geht, lässt er diese „treuen Diener" fallen, falls dadurch auch nur ein Geringes für ihn gerettet werden kann — wurden entlassen. Der Gesalbte des Herrn, dem durch die „Streiche" der braven Berliner die Angst zu Kopf gestiegen war, gestand Alles zu, was man forderte, liess die Fahne der Revolution auf dem Palaste flattern und ritt, mit den Farben derselben angethan, durch die Stadt, um Allen die Versicherung zu geben, dass er sich an die Spitze der Sache stelle, kein Usurpator, sondern der Freund und treue Bundesgenosse des Volkes sein wolle. Als der geknickte Held mit dem Siegerkranze" eine seiner Reden voll Lug und Trug mit den Worten schloss: „Ich will als treuer deutscher Mann Eure Sache führen — glaubt mir's", war es ein einzelner Proletarier, welcher schrie, in einzig richtiger Erkenntniss der Situation: „Nein, glaubt's ihm nicht!" Warum musste ein solches Wort einsam und für den Augenblick unverstanden verhallen? Weil die Revolution für Idole, wie Pressfreiheit, Parlamente, Verfassung gefochten wurde; weil sie ihr Ziel erreicht sah, als nur die ersten Vorpostengefechte vorüber, als sie hätte beginnen müssen, weil sie nicht für die Sache des Volkes, für die Erlösung von jedem Sklavenjoche geführt wurde. Dass ein Sieg aber möglich war, dass man einen, von seiner „herrlichen Armee" umgebenen, commiss- und vorschriftsmässigen „Gesalbten des Herrn" in wenig Tagen klein kriegen konnte, das war constatirt und diese Erfahrung soll als Erfolg bestehen bleiben.

In München verlief der ganze Aufstand gemüthlicher, hier fehlte es an den Signalsschüssen, dieser „Aufforderung zum Tanz".

Ludovicus I. von Bayern gelangte 1825 zur Regierung und wurde 1848 abgedankt. Er behauptete immer, ein „teutscher Patriot" zu sein und hat das auch in vielen herrlichen Knittelversen dargelegt. Den Ideen und Principien von 1789 war dieser „teutsche" Patriot selbstverständlich abhold, weshalb er sich zu ihrer Bekämpfung eine erkleckliche Anzahl von Jesuiten engagirte und zur Hülfe bei seinen Staatsgeschäften die Maitresse Lola Montez. Die Dirne lebte, wie das so Usus ist, mit von den Steuern, welche das Volk zu zahlen hatte, man überhäufte sie mit Bittschriften, die Minister überboten sich darin, der „Freundin ihres königlichen Herrn" gefällig zu sein. Nur, als die Jungfrau zur Gräfin Landsberg gemacht sein wollte, da versagte die Ministermaschinerie den Dienst. Das genügte, die Minister wurden entlassen. Lola liess dafür, und weil man ihr eine kleine Demonstration bereitet hatte, die Universität schliessen. Jetzt wurde es den guten Münchenern zu arg, sie demonstrirten und erreichten die Zurücknahme des Beschlusses. Als aber gar ein frischer Luftzug von Paris herüberwehte und man Muth bekam zu energischerer Haltung, wurde zuerst die „Jungfrau" hinausgethan und dann der „teutsche Rittersmann" Ludewig durch ein Paar Rufe, wie Revolution, Republik so in's Bockshorn gejagt, dass er schleunigst abdankte. Er that dies mit der keines weiteren Commentars bedürftigen Phrase und läppischen Lüge: „Treu der Verfassung regierte ich, dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht". Als wenn ich eines Freistaates Beamter gewesen wäre, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um."

Ebenfalls ganz unblutig und ohne Barrikaden komplimentirte man Heinrich den 72. von Reuss-Lobenstein-Ebersdorf zum Tempel hinaus. Derselbe riss einfach aus, als man Anstalten zu einem Revolutiönchen machte und ward in seinen sämmtlichen Landen nie wieder gesehen.

Carl Albert von Sardinien bekam einen solchen Schreck vor einer ganz geringfügigen Ansammlung von Revoltemachern zahmster Sorte, dass dieser feige Tyrann schleunigst seinen Hofpfaffen Kotzle und den Polizeihund Delkaretto zum Volke mit dem Versprechen schickte, die verlangte Verfassung sofort geben zu wollen. Das „monarchische Princip" war damit gerettet. Der Despot meinte später: Nicht wahr, wir haben uns den Einfaltspinseln gegenüber gut aus der Schlinge gezogen?"

So zog sich auch Pius IX. aus der Schlinge, als er dem Kirchenstaat eine Verfassung zu verleihen „nicht umhin konnte". Trotzdem konnte er später auch nicht umhin, „auf einige Zeit zu verreisen."

Wir schliessen die Reihe dieser herausgegriffenen Skizzen nicht ohne einen Hinblick auf die Ereignisse der Monate October, November und December von 1848. Im October kartätschte das Militär in Wien — wo im März gefaselt worden war, „ich lass nit schiessen" — das Volk nieder, im November rückte das Heer unversehens in Berlin ein; „gegen Demokraten halfen hier Soldaten", und im December wählte das „Volk" von Frankreich einen Erzbetrüger und Maulhelden zum Präsidenten der französischen Republik. Die Bourgeois hatte die Angst um den Geldsack ergriffen, das, was mit Hülfe des Proletariats erreicht war, es wurde gegen dasselbe mit Hülfe der siegenden Reaktion geschützt. Hier trat die Scheidung, die Klärung ein. — Wer im Geiste der kommenden Revolution entgegenzublicken vermag, wer ein Fühlen hat für die Stille vor dem Sturm — er weiss, dass für den letzten Kampf eine Losung gelten wird, welche mit Flammenschrift auf jedes Streiters Stirn geschrieben steht, eine Losung, welche jeder Tag, jede Erfahrung, tiefer und tiefer in die Herzen von Milliarden von nach Erlösung ringenden Mitmenschen schreibt. Der Kampf um Leben und Freiheit wird gewaltig verschieden sein von dem, um Verfassung und andere Chimären — aber die Erfahrungen, welche man im letzteren gemacht hat, sie werden im ersteren verwendet werden, verbunden mit einer vorzüglichen Kenntniss des Gebrauches der Waffen, welche in den Militärstaaten jedem „Wehrpflichtigen" gratis beigebracht wird. *W.*

Merken wir uns das genau. Es wird in Ewigkeit nicht besser, so lange das Volk die Leitung seiner Interessen Leuten anvertraut, die reich sind und es bleiben wollen, oder die gut bezahlte Aemter haben und noch nach höheren streben. Weitling.

Die Kolben hoch!

so lautete die Parole der Soldaten in Paris, als ihnen am 18. März 1871 befohlen wurde, das Gewehr auf ihre Brüder und Schwestern, auf ihre Väter und Mütter anzulegen.

Das Proletariat in Waffen konnte der verrätherischen Bourgeoisie gefährlich werden, darum suchte diese mittelst der ihr von den Preussen noch übrig gelassene bewaffnete Division dasselbe zu entwaffnen; und mit der Wegnahme der Kanonen, von dem Gelde der Nationalgarde selbst hergestellt, sollte der Anfang gemacht werden

Vor Tagesgrauen, wie ein Dieb, der das Sonnenlicht scheut, schlich sich die meuchelnde Anführerrotte heran, gefolgt von den Soldaten, welche sie für zuverlässig hielt, um ihr Bubenstück auszuführen. Doch die Proletarierfrauen, die würdigen Enkelinnen Derjenigen, welche 1789 den König als Gefangenen in Paris einführten, waren die ersten welche, kaum vom Schlaf erwacht, den Plan der feigen Verräther zu vereiteln suchten. Sie traten zu den Soldaten und machten sie in freundlichem Tone auf das Erbärmliche ihrer Rolle, die sie zu spielen übernommen hatten, aufmerksam.

Und kein Schuss fiel, als diesen befohlen wurde, auf die Volkshaufen und die nun herangerückten Proletarierbataillone zu feuern. Die Officiere wurden verhaftet und zwei Anführer eine Weile später von ihren eigenen Soldaten erschossen. Durch diesen Akt bis zur Todesangst getrieben, ergriff die Regierung die Flucht und Paris war frei Das Proletariat in seinem Heldenmuth hatte gesiegt; zum ersten Male hatte es sein Geschick in seiner eigenen Hand. Es war der Beginn des Emancipationswerkes des vierten Standes, in welchem die Idee der Befreiung der ganzen Menschheit verkörpert ist.

Doch die Reaktion, der ihre Vorrechte stets heiliger sind, als das Wohl der ganzen Menschheit, sann in sicherem Hinterhalt auf Mittel und Wege, um den jungen Löwen, jeder Hinterlist und Tücke fremd, zu überwältigen und in Ketten zu legen. Und da ihr auch die raffinirtesten und scheusslichsten Mittel nicht zu schlecht waren, ihren ruchlosen Plan auszuführen, so blieb sie, die blutgierige Hyäne, auch am Ende Sieger.

Sie suchte das Pariser Proletariat den unzufriedenen, in Deutschland gefangenen Soldaten, welche ihr Bismarck zur Niederwerfung der Commune zur Verfügung stellte, als Räuber und Mörder und als im Bunde mit dem Feinde stehend hinzustellen. Und so ereignete sich das traurige Schauspiel, welches sich schon so oft in der Geschichte abspielte, dass der Bruder gegen den Bruder, der Sohn gegen den Vater in den mörderischen Kampf zog. Da hiess es nicht mehr: Kolben hoch! sondern man jagte die tödtende Kugel in die Brust des Bruders; wehrlose Frauen, Kinder und Greise wurden von den durch Alkohol und Blutgeruch in Bestien verwandelten Waffenknechten ebensowohl als Zielscheibe benutzt wie der bewaffnete Nationalgardist; und in kurzer Zeit war die mit so grosser Begeisterung begrüsste Freiheit eine Leiche.

Doch die Idee war nicht auszurotten; sie lebt in verklärtem Zustande fort und täglich dringt sie tiefer in die Massen ein. Dies wohl erwägend hat aber auch die Reaktion allenthalben ihre Söldnerschaar verstärkt, ihre Mordwerkzeuge vermehrt und auf die raffinirteste Weise verbessert. Heute steht sie bereit, wie immer, die nach vorwärts drängenden Freiheitskämpfer in ihrem Blute zu ersäufen. Wir sehen, wie sie mit schlauer Berechnung die aus der einen Provinz stammenden Regimenter in Städte einer entlegeneren verlegt, um jedes Einverständniss zwischen Truppen und Bürgerthum zu verhindern.

Aber alle ihre Vorsichtsmassregeln werden sie nichts nützen. Das Militärsystem selbst erzeugt mit jedem Tage mehr Unzufriedene, ebenso das Produktionssystem durch das daraus entspringende Massenelend. Durch das stete Anwachsen des letzteren und durch eine rege Agitation in allen Kreisen des Proletariats von unserer Seite werden die Zustände bald derart gediehen sein, dass, wenn sich durch irgend welches Ereigniss der ernste Kampf des Proletariats mit der Kapitalsbestie entspinnen wird, die Soldaten, wie jene am 18. März, Seite an Seite mit den Arbeitern marschiren werden.

Die Kolben hoch.

Y.

Der 24. Februar,*)

der Tag, an welchem die französischen Arbeiter sich die Antwort auf ihren „Bettelbrief" holen wollten, ist als ein neuer Schandfleck in der Geschichte des Proletariats zu verzeichnen. Die collectivistischen Arbeiter-Naseführer rochen etwas in der Luft (alle Strassen waren mit Polizei besetzt), worauf sie den Mantel umkehrten und Ruhe commandirten, und die Arbeiter folgten dem Commando.

Also keine Manifestation fand statt von Seiten des Proletariats; aber wozu auch? Die Führer zeigten nur, dass sie noch im Stande sind, zu gebieten über eine gewisse Masse von Arbeitern, die ihnen blindgläubig wie eine Heerde Schafe folgen. Diese elenden Verräther glauben in Zukunft sich noch Sitze in der bourbonischen „Oper" erobern und sich auf Kosten der Lohnsclaven mästen zu können. Darum wagten sie auch keinen energischen Schritt; denn würden sie von der Polizei ertappt und eingesperrt, dann wäre es ja aus mit ihren ganzen Hoffnungen.

Man betrachte nur, wie diese ungewissenhaften Kreaturen den Kampf für Freiheit, Gleichheit und Recht auffassen. Ungeachtet der Thatsache, dass ungefähr 250,000 Familien heute nicht wissen, von was sie morgen leben sollen, und dass daraus, wie die Statistik zeigt, ca. 11,000 Personen jährlich den langsamen Hungertod sterben, ungeachtet der sich immer mehrenden Arbeitslosigkeit, des Elendes, welches uns in jeder Strasse und bei jedem Schritt entgegengrinst, angesichts der brutalen Gewaltacte der Ordnungsbestie, die sich ein berufsmässiges Handwerk daraus macht, die Darbenden einzukerkern und zu verfolgen, weil sie arm sind, angesichts alles dessen versuchen es diese Schwindelapostel, den Enterbten noch den letzten Rest des Rachegedankens zu rauben und ihr Gehirn zu verkleistern mit falschen Hoffnungen auf Parlament und Gesetz, auf Wahl und Deputirte u. s. w. Das ist die Logik der Führer und Verräther bezüglich des Befreiungswerkes. Und Du, französisches Volk, erscheinst uns, ungeachtet Deiner historischen Grösse und der Fortschritte, welche man Dir zuschreibt, sehr arm an intellectueller und freier Regung.

An der Bettel-Wallfahrt vom 8. Februar, wo das Recht auf ewige Lohnsclaverei beansprucht wurde, nahmen in ganz Frankreich über 150,000 Menschen theil; also eine Armee von Unzufriedenen, an der nichts zu wünschen übrig ist. Wäre da die nöthige Energie vorhanden gewesen, die Reaction würde in ihrem Innersten erbebt sein; aber diese sah die Zahmheit der Unterthanen und ertheilte gnädige und brutale Fusstritte mit der Antwort: „Ihr klagt über Eure Löhne? — Die Mittel sind in Euren Händen, bildet Productiv-Associationen, das Gesetz berechtigt Euch dazu! — Es ist ja nichts leichter, als einige Tausende oder Millionen Francs zu ersparen — baut grosse Fabriken und Eisenbahnen und Ihr werdet glücklicher als Rothschild, fragt Eure Principale um Theilnahme an ihren Einnahmen, und wenn sie es verweigern — das ist doch ihr Recht! — Veranstaltet Gewerkschaftsvereine und wenn die Fabrikanten die vereinigten Lohnsclaven hinauswerfen — das ist auch ihr Recht. — Die Republik erlaubt Alles, aber Ihr seid immer unzufrieden! - Wir Regierenden erachten es als unsere Pflicht, die „Ordnung" (!!!) aufrecht zu erhalten, die Familie und das Eigenthum zu beschützen! —

Und die „revolutionäre" Masse machte einen tiefen Katzenbuckel, kehrte um und setzte sich — blieb still — wartet — und hungert.

Niemals war das Volk grösseren Chikanen ausgesetzt, als gerade jetzt, wo es sich auf der einen Seite aus Verzweiflung in die Arme eines uniformirten Banditen wirft und auf der anderen Seite egoistischen Parlamentsgauklern Gehör schenkt, die ihm das Himmelreich versprechen durch Gesetze und Reformen.

Nun, Ihr Proletarier, glauben wir, waret Ihr oft genug betrogen, um endlich einzusehen, dass Ihr nur selbst Euch helfen könnt. Weg mit allem Führerthum, handelt aus eigener Initiative und seid Herren Eurer Individualität; weg mit Pfaffen, Kapital und Regierung! Wenn Ihr nur wollt, seid Ihr im Stande, all' diese Ursachen Eurer Knechtschaft zu beseitigen. Und somit hoffen wir, Paris, dass es Deine letzte Dummheit war, welche Du jüngst begangen und Du bald für immer Deine Ketten abwerfen wirst.

—*i*—

*) Fortsetzung des Artikels in letzter Nr.: „War es die letzte Dummheit".

Spanien

hatte bis jetzt die strengste centralistische Arbeiter-Organisation. Auf dem letzten Socialisten-Congress, der vor einigen Monaten stattgefunden, haben jedoch unsere spanischen Genossen jede Organisation abgeschafft, ebenso jede Statuten- und Programmspielerei. So schreitet der Geist der Autonomie des Individuums vorwärts. Und wir sind stolz, auf deutschem Sprachgebiete diese Fahne entrollt zu haben.

Genosse Jahn

ist wieder in Freiheit; er wurde aber nach seiner Entlassung sofort aus Belgien ausgewiesen. Wahrscheinlich wird er nach Spanien gehen.

Aus Breslau geht uns die folgende Nachricht zu: Von der hiesigen Universität wurde ein Student auf einstimmigen Beschluss des akademischen Senates relegirt, weil er sich der socialdemokratischen Partei angeschlossen und für dieselbe agitirt hatte. Die Begründung der Ausweisung liegt in den Gesetzen der deutschen Universitäten, welche lauten: 1. Ausweisung erfolgt, wenn die Studirenden Handlungen begehen, welche die Sitte und Ordnung des akademischen Lebens stören und gefährden und 2. wegen eines Verhaltens, welches mit den Zwecken des Aufenthaltes auf der Universität im Widerspruche steht.

Die beiden begründenden Gesetze, wahre Palladien der sogen akademischen Freiheit, mögen ihrer Anwendung im vorliegenden Falle wegen ein prächtiges Zeugniss für den Scharfsinn deutscher serviler Professoren ablegen; erfreulich ist aber wieder einmal das gegebene Beispiel. Wir wissen recht gut, welche Ideen einen grossen Theil der deutschen Studenten beherrschen, wir wissen aber auch, dass das Vorbild ihrer Brüder in Russland manche fühlende Brust tief berührt hat, wir wissen weiter von den zahlreichen Ausweisungen und der polizeilichen Ueberwachung russischer Studenten auf deutschen Hochschulen — das Alles gibt die Hoffnung, dass die Besseren unter der akademischen Jugend unter den stark entwickelten Gefühlen echter Solidarität die Ausweisung des Genossen als eine neue Aufforderung ansehen werden, ihre eigenen, ihnen von der Vernunft und dem Drange nach Wahrheit und Freiheit vorgeschriebenen Wege zu gehen, selbstständig und stolz, unbekümmert um die Handhabung der Gesetze seitens im Knechtessinn ersterbende deutschen Hof- und anderer Unräthe.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W